

Geschichtschreibung und historische Dichtung.

Von Rudolf Bröinger.

Ein Schriftsteller dieses Jahrhunderts hat sich einmal dahingehend geäußert, daß es keine Gegenwart gibt, die nicht sofort Geschichte wird, und wir alle als Figuranten und Mitspieler einem noch in voller Entwicklung befindlichen Drama ständig eingemengt sind. Er hat auf diese einfache Weise den Zusammenhang zwischen dem Leben und der Geschichte charakterisiert, ein Zusammenhang, der umso deutlicher in Erscheinung tritt, je mehr das Sein aus dem Vergangenen heraus zu erklären gesucht wird. Das „Heute“ und sein Geschehen wird in ununterbrochener Abfolge Teil der Vergangenheit, dem menschlichen Blickfeld immer mehr entrückt, wird Teil der Geschichte.

Im Mittelpunkt dieses historischen Geschehens steht der Mensch, sein Leben; Geschichte ist eben in erster Linie Menschengeschichte¹, wenn auch ein sehr breiter Raum von der politischen, der Verfassungs-, Verwaltungs-, der Rechtsgeschichte, der Kirchen- und Religionsgeschichte, der Wirtschafts-, Sozial-, Kulturgeschichte usw. eingenommen wird. Unser eigenes, bisheriges Leben gehört genau so wie das unserer Vorfahren und aller früheren Generationen der Vergangenheit an, mit deren Erforschung sich die Geschichtswissenschaft beschäftigt. Es würde merkwürdig anmuten, wenn sich nun jemand seines bisherigen Lebens nicht mehr erinnern wollte, des Lebens, das schon der Geschichte im weitesten Sinne angehört. Tatsache ist aber das Desinteressement, eine absolute Gleichgültigkeit, die von so vielen der Geschichte gegenüber als der „Kunde von ohnehin Vergangenen“ an den Tag gelegt wird. Diese vergessen aber, daß es von besonderem Reiz ist, dem Gang der Geschichte unseres Heimatlandes zu folgen, sie vergessen ebenso, sich als Teil eines Ganzen zu betrachten, dem sie untrennbar verbunden sein sollten, und daß dieses Ganze ebenso allmählich — in einem langen Entwicklungsgang — geworden ist. Ganz eindeutig spricht Johannes Haller² von der Verpflichtung, „sich von der Geschichte des eignen Volkes ein klares, anschauliches Bild zu verschaffen, in dem Vergangenheit und Gegenwart organisch verbunden sind...; ein Bild, das uns lehrt, wie wir wurden, was wir sind.“

¹ Srbik, Heinrich von, Geist und Geschichte vom deutschen Humanismus bis zur Gegenwart. München-Salzburg 1950, Band I, S. 3.

² Haller Johannes, Die Epochen der deutschen Geschichte. Stuttgart 1940, S. 9.

Das geschichtliche Geschehen hat schon seit den frühesten Zeiten Darstellung gefunden und wird immer wieder Anreiz zur wissenschaftlichen Bearbeitung und zur künstlerischen Gestaltung bieten: einmal, um die Kenntnis dieses Geschehens den Zeitgenossen zu vermitteln und ebenso der Nachwelt zu überliefern, dann schon deshalb, weil die Geschichte als Kunde vom vergangenen Leben den Stoff bot, den zu gestalten verlockend erschien. Für den Historiker ist die Geschichtsschreibung wesentliche Aufgabe neben der Geschichtsforschung, und für den Dichter beinhaltet die Geschichte Gestalten und Ereignisse von allgemeinem Interesse, die in einem Epos, Roman, Drama, in einer Novelle, Ballade, Biographie, Anekdote festzuhalten oder eine Zeit in einem kulturhistorischen Gemälde zu gestalten zahlreicher Schriftsteller verlockende und lohnende Aufgabe war und ist, mit der Zielsetzung, das vergangene Leben wiederzuerwecken und der jeweiligen Gegenwart nahezubringen.

Wenn von der Geschichte gefordert wird, besonders dem jungen Menschen das Werden der gesamten Menschheit bis herauf zur jüngsten Vergangenheit vorzuführen, so setzt man damit das Werk des Historikers als bereits abgeschlossen voraus. Aber nicht nur hat man längst erkannt und auch gefordert, so z. B. Heinrich von Srbik und Otto Brunner, daß jede Generation ihre Weltgeschichte neu schreiben muß, denn immer wieder ist — wie dies Srbik in seiner umfassenden und bedeutenden Darstellung der deutschen Historiographie betont — „die Fragestellung an die Geschichte eine neue, immer das Durchdenken der Vergangenheit, die Sinndeutung und Formgebung des Gewesenen neu und immer ist die Antwort auf die Frage nach Ursachen und Gang des Werdens eine verschiedene, je nach der inneren Haltung und Blickrichtung des Beschauers“³. Und dieses „Geschichtsbild schaffen, heißt aus dem unübersehbaren und unendlich mannigfaltigen Geschehen das für uns Wesentliche herausarbeiten“⁴. Dazu kommt noch, daß auch das leidenschaftlichste Interesse des Historikers, des Forschers, das dem vergangenen Leben und Geschehen in seiner Einmaligkeit und seiner Vielfalt galt und gilt, nicht vermochte, die vorhandenen Geschichtsquellen voll auszuschöpfen. Auf dem Gebiete der Forschung ist die noch zu leistende Arbeit unübersehbar. Dabei ist zu bedenken, daß die österreichische Geschichtsforschung erst in bedeutenderem Maße einsetzt, nachdem durch die Errichtung des „Instituts für österreichische Geschichtsforschung“ vor hundert Jahren der werdende Historiker die notwendige Ausbildung für seine Aufgabe auf dem Gebiete der Geschichtsforschung erhält. Von der Arbeit, die seither geleistet wurde, zeugen besonders die „Mitteilungen“ des genannten Instituts und die zahlreichen Publikationen geschichtlicher und landeskundlicher Vereine, die zum großen Teile Schülern dieses Instituts zu danken

³ Srbik, a. a. O., Band I, S. 2.

⁴ Brunner Otto, Wir und die Geschichte. In: Der Hag. Blätter zur Erhaltung des Volkstums. Wien 1950, S. 8.

sind. Es bedarf ferner keiner besonderen Erwähnung, wieviel Material in den zahlreichen Archiven des Landes noch der Bearbeitung harret. Man geht vielfach erst daran, dieses Material zu ordnen, zu sichten, Inventare anzulegen, um eine Bearbeitung überhaupt zu ermöglichen.

Eine zweite Aufgabe des Historikers ist die Darstellung seiner Forschungsergebnisse, in ungezählten Werken und Aufsätzen niedergelegt, getreu dem oft zitierten Worte Rankes: zu „zeigen, wie es eigentlich gewesen“ ist. Also Darstellung von Tatsachen, entsprechend dem obersten Gesetz der Wahrhaftigkeit, Gewissenhaftigkeit, Gerechtigkeit und Objektivität, nach Prüfung und Scheidung der Quellen Darstellung des durchforschten Materials unter Ausschaltung des eigenen „Gefühls“, des „Ichs“ und jeder Tendenz! Ohne Vermengung des Wirklichen mit dem Wahrscheinlichen, wenn auch eine „vollendete Rekonstruktion des Gewesenen, eine Reproduktion der Vergangenheit“⁵ nicht erreicht werden kann.

Die Geschichtsforschung ist dem Historiker im großen und ganzen gesehen vorbehalten; das Recht, Geschichte darzustellen, ist, abgesehen von der Obliegenheit des Historikers, im Besitz von vielen, ob sie nun als Schriftsteller oder Dichter, Literaten oder Poeten bezeichnet werden. Diese erzählen uns in zahlreichen Büchern, Zeitschriften- und Zeitungsaufsätzen, im Theater und sogar im Film von der Vergangenheit.

Es ist gewiß nicht nur eine „Flucht aus bedrückender Gegenwart in eine andere, ferne und bessere Welt“⁶, die so oft zu den geschichtserzählenden Werken greifen läßt; daß dem so ist, kann doch dem lebendigen, in den meisten Menschen irgendwie vorhandenen und sich äußernden Interesse am vergangenen Leben zugeschrieben werden. Daß man aber meist Werke von Nichthistorikern vorzieht, ist eine nur zu wahre Tatsache, die Literarhistoriker dahin gedeutet haben, daß „das Publikum, des trockenen Tones satt, den Veranstaltern zuströmt, die ihm die Vergangenheit auf eine spielende und jedenfalls spannende Art entsiegeln, ... indes der Typus des mit ungemildeter Sachlichkeit darstellenden Historikers heute fast nur noch im Schutzpark der Zunft ungeschmälerte Geltung hat“⁷, und es immer Menschen gab und sie immer geben wird, „die ihre Belehrungen lieber aus einem amüsanten, vielleicht weniger treuen Roman beziehen, als aus einer sicher sehr treuen, aber weniger amüsanten Spezialstudie“⁸.

Die Geschichte, das vergangene Geschehen, ist — zumindest stellenweise — mehr oder minder „dramatisch geformte Wirklich-

⁵ Srbik, a. a. O., Band I, S. 2.

⁶ Altheim Franz, Roman und Dekadenz. Tübingen 1951, S. 49.

⁷ Vietor Karl, Der Dichter und die Geschichte. In: Zeitschrift für deutsche Bildung. 4. Jg. (1928), S. 173.

⁸ Friedeberger Hans, Historische Romane. In: Das literarische Echo, Jg. 1912/13, S. 168 ff.

keit“⁹. Sie wurde mit Recht des öfteren verglichen mit einem Fluß, mit einem Strom, der zeitweilig in beinahe monotonem Rhythmus dahinfließt, plötzlich aber, wenn die begrenzenden Ufer sich zusammenschieben, die Wasser stauen, in rasendem Lauf, gleichsam wie an Stromschnellen dahinschießt und in die Tiefe stürzt. Das sind die Stellen in der Geschichte, wo uns einzelne Episoden, Menschen und Begebnisse in solcher Höchstspannung, in so dramatischer Fertigbildung entgegentreten, daß sie als Kunstwerk unübertrefflich sind¹⁰. Wozu dann eine historische Dichtung, wird man fragen, die die dramatische Wirklichkeit womöglich noch übertreffen will?

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Geschichte in dichterischer Gestaltung im allgemeinen der Lektüre der wissenschaftlichen Geschichtswerke vorgezogen wird. Die Menschheit will nicht so sehr, wiederum auf die Allgemeinheit bezogen, den getreuen, nüchternen Tatsachenbericht als die Anschaulichkeit, die Verlebendigung des Lebens der Vergangenheit in allen Details und Kleinmalerei. Ein Umstand, der der Dichtung zugute kommt, während die wissenschaftliche Literatur in den Hintergrund gedrängt wird. Es genügt zum Beweise dessen einige Namen wahllos herauszugreifen, Namen, die der Menschheit bekannter sind als die der großen Geschichtsschreiber: William Shakespeare, Walter Scott, Edw. Lytton Bulwer, Henryk Sienkiewicz, Conrad Ferdinand Meyer, Gustav Freytag, Felix Dahn, Josef Viktor von Scheffel . . . , eine Namensreihe, die endlos bis in die jüngste Zeit fortgesetzt werden könnte. Selbst die umfangreiche, überaus verdienstvolle Bibliographie Arthur Luthers¹¹ gibt nur eine teilweise Zusammenfassung dieser Literaturgattung. Daß selbst Forscher sich in dieser Hinsicht schriftstellerisch betätigten und so einen größeren Kreis mit ihren Forschungsergebnissen bekannt machten, ist bekannt (Georg Ebers, Adolf Hausrath, Felix Dahn u. a.). Aus der jüngsten Zeit sei hier Richard Pittionis „Bergfürst“¹² angeführt, eine Erzählung, die Erkenntnisse der Urgeschichtsforschung in gut lesbarer Form vermittelt.

Das ist eben das Wesen der historischen Dichtung, daß sie aus historischen Quellen schöpft und vergangenes Leben für die Gegenwart formt. Und hierin liegt ihre Bedeutung. Sie übernimmt die an und für sich dankbare Aufgabe, Ausschnitte aus der Geschichte der doch zu einem Teile historisch interessierten Menschheit in Form eines Romanes, eines Dramas, einer Novelle vorzuführen.

⁹ Cleve Lotte, Das politisch-historische Drama vom Naturalismus bis zum Ende des Weltkrieges. Diss. Potsdam 1935, S. 35.

¹⁰ Zweig Stefan, Die Geschichte als Dichterin. In: Erbe und Zukunft. Zeitschrift für Literatur, Musik, Geschichte und Philosophie. Wien 1946, S. 56. Vgl. auch Haller Johannes, a. a. O., S. 2 ff.

¹¹ Luther Arthur, Deutsche Geschichte in deutscher Erzählung. Ein literarisches Lexikon. 2. Aufl. Leipzig 1943.

¹² Pittioni Richard, Der Bergfürst. Erzählung aus der Urzeit Österreichs. Wien 1947.

Ferne sei es, Werturteile über einzelne Werke zu fällen oder im besonderen auf die Arten der historischen Dichtung einzugehen. Fest steht jedoch, daß die Beurteilung dieser Dichtung pendelt zwischen „Welterfolg“ und „Verworfenwerden“. Da die Beurteilung rein subjektiv erfolgt, ist diese Divergenz umso größer, daher auch die oft so ungleiche Beurteilung eines und desselben Werkes. Ebenso sicher ist, daß diese Literaturgattung ausgezeichnete Werke, aber auch solche von geringem historischen und geringem Kunstwert umfaßt.

Wenn wir vom Dichter auch nicht erwarten, daß er uns Geschichte, wie sie der Historiker erforscht hat, wiedererzählt, so kann und muß er sich an die Tatsachen halten. Dies schon aus der Überzeugung heraus, daß eine Unwahrheit heute genügen würde, die Kritik, die wohlberechtigte Kritik des Lesers herauszufordern. Von einem „Kunstwerk“ könnte dann überhaupt keine Rede mehr sein.

Wesentlich ist für die historische Dichtung die Stoffauswahl, die Abgrenzung aus der Vielheit des historischen Geschehens, aber auch die Überprüfung, ob der Quellenbestand überhaupt ausreicht für die Gestaltung eines Themas, eines Menschenschicksals. Das Übrige ist Sache des dichterischen Form- und Gestaltungswillens, der Psyche des Dichters anheimgestellt. Ein Werk wird umso wertvoller, je mehr er eindringt in das von ihm zur Darstellung gewählte Zeitalter, je mehr er den Leser zur Nachempfindung und zum Miterleben anreizt.

Die Schwierigkeit in der historischen Dichtung liegt darin, daß der Dichter, der Schriftsteller nicht nur ein Kunstwerk, sondern auch ein Geschichtsbild schaffen soll.

Von den Arten der historischen Dichtung seien wenigstens der historische Roman und die historische Novelle angeführt, Erzählungen mit einer reichen Handlung, einer Fülle von Begebenheiten und meist auch von handelnden Personen, mit politischen, sozialen, religiösen Problemen, und mit mehr oder minder abgeschlossenem Weltbild, bzw. meist ein Einzelschicksal, Einzelbegebenheiten behandelnde Erzählungen. Besonders der historische Roman hat sich den Büchermarkt erobert. Das historische Drama, ein Schauspiel, dessen Handlung auf geschichtliche Ereignisse und Vorgänge zurückgeht, besonders von den Klassikern der deutschen Dichtung zu besonderer Blüte gebracht, fand und findet reichen Anklang. Überaus modern sind gegenwärtig die zahlreichen Romanbiographien, Lebensbeschreibungen historischer Persönlichkeiten in Romanform. Vom historischen Epos, von den historischen Essays, vom historischen Lied kann hier abgesehen werden. Großer Verbreitung erfreute sich die Ballade, die nur das Wesentliche, Charakteristische, darstellt, und beliebt sind heute noch die Anekdoten, geschichtlich irgendwie fundiert, die Einzelbegebenheiten, biographische Züge, Aussprüche in kürzester, aber charakterisierender Form wiedergeben. Aber auch der kulturhistorische Roman ist hier anzuführen wie auch die historischen Heimatromane.

Vergleicht man nun, was beiden, der Historiographie und der historischen Dichtung, gemeinsam ist und welche Gegensätze zwischen ihnen bestehen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß letztere vor allem überwiegen. Berührungspunkte bestehen in der Gemeinsamkeit des Gegenstandes, der Geschichte, des geschichtlichen Geschehens, der geschichtlichen Personen. Was beide erstreben, ist die Veranschaulichung, die Vergegenwärtigung des Vergangenen, ebenso Erfassung und Darstellung desselben. Für beide gilt selbstverständlich, daß der Erkenntnis Grenzen gesetzt sind und ihre Werke nach dem jeweiligen Stand der Forschung beurteilt werden müssen.

Wenn Oswald Redlich, der Altmeister der österreichischen Geschichtsforschung, anlässlich eines Vortrages über Grillparzers Verhältnis zur Geschichte bemerkt, „Geschichtsschreibung und dichterische Gestaltung sind ja nicht durchwegs ein schroffer Gegensatz“¹³, so heißt das nichts anderes, als daß das Gegensätzliche eben überwiegt. Und dies bei der Gleichheit des Gegenstandes! Außer dem Gegenstand und der Zielsetzung ist dann noch, um die klare Anschauung des Gegenstandes erreichen zu können, der notwendige zeitliche Abstand von dem Geschehen, von dem Menschen der Vergangenheit, gemeinsam, wie auch die Betrachtung des Historischen von der jeweiligen Gegenwart aus. Im übrigen trennen sich die Wege.

Schon die Aufgabe, die dem Dichter und dem Historiker gestellt ist, erscheint als eine grundverschiedene. Darüber kann weder das gründlichste Quellenstudium mancher Schriftsteller noch die oft vollendete Gabe bedeutender Historiker, Geschichte oder Geschichtsepochen darzustellen, hinwegtäuschen. Des Historikers Aufgabe besteht im geschichtlich-wissenschaftlichen Erkennen, Erforschen und Darstellen, Geschichte ist ihm Selbstzweck, nicht aber dem Dichter, dessen künstlerisches Erleben eines Geschehens die Form sucht, die ein Kunstwerk zu schaffen imstande ist. Ganz abgesehen davon, daß das eine oder andere Geschehen so dramatisch in seinem Ablauf erfolgt sein kann, daß die Tätigkeit des Künstlers nichts hinzuzufügen braucht. Seine Tätigkeit kann sich dann darauf beschränken, dem Geschehen sprachlichen Ausdruck zu verleihen.

Der Historiker trägt Baustein um Baustein zusammen, damit durch die gewonnenen Erkenntnisse ein möglichst vollständiges Bild entsteht, das uns z. B. die Heimat und das Geschehen in ihr zeigt. Die Geschichtsdichtung aber greift in den meisten Fällen nach einem historischen Stoff, um ihn nach ihren Gesetzen zu formen oder Geschichte zu deuten, das „rein Menschliche“ daran sichtbar zu machen. Ihr Ziel ist, uns „in das Leben einer Zeit zu versetzen und uns an Stelle von Charakteristiken Charaktere und statt Beschreibungen Gestalten vorzuführen“.

Daß dem Dichter andere Gesetze vorschweben als sie für den Historiker verpflichtend sind, mag zum Teil auf den Ausspruch Ciceros zurückzuführen sein: „Alias in historia leges observandas,

¹³ Redlich Oswald, Grillparzer und die Wissenschaft. Drei Vorträge. Wien 1925, S. 43 (Österreichische Bücherei 1).

alias in poemate“¹⁴. Vor kurzem wurde wiederum zu dem Problem hinsichtlich einer besonderen Gattung der historischen Dichtung Stellung genommen und betont: „Jeder historische Roman muß in erster Linie Roman, also Dichtung sein, und der Dichtung bleibt die geschichtliche Wahrheit durchaus untergeordnet“¹⁵, allerdings hinzugefügt, daß das geschichtlich geschärfte Gewissen der letzten Jahrzehnte eine Genauigkeit bedingt, die früheren Zeiten vollkommen unverständlich bleiben müßte. Dieses Problem der historischen Treue in der Dichtung in den verschiedenen Strömungen innerhalb der Literatur behandeln eine ganze Reihe von Arbeiten¹⁶. Die Dichtung kann also oder soll nicht mehr in krassem Widerspruch zu den geschichtlichen Tatsachen stehen. Der Leser, Theater- oder Kinobesucher hat doch das Anrecht, wenn ihm ein historischer Stoff vorgeführt wird, mit Tatsachen vertraut gemacht zu werden, umso mehr, als ihm größtenteils die Möglichkeit, das Vorgeführte hinsichtlich „Dichtung und Wahrheit“ zu untersuchen, fehlt. Sehr oft trug das Streben nach Idealisierung, Typisierung, Symbolisierung, das erzieherische, verallgemeinernde oder verherrlichende Moment oder das Hineintragen von Gegenwartsproblemen in historische Stoffe neben der subjektiven Auffassung dazu bei, die geschichtliche Wahrheit außer acht zu lassen. Doch die „Pflicht zur Wahrhaftigkeit“ gilt als ungeschriebenes Gesetz auch für den Dichter! Vor beinahe zwei Jahrzehnten sprach selbst ein Dichter in diesem Zusammenhang die Worte: „Selbst Kunst um der Kunst willen wird eine hartringende Welt heute für zu leicht befinden, bloße, schöne oder verzerrende Besspiegelungen bedeuten Narkotika und Luxus“¹⁷.

Des Dichters innerster Drang, vergangenes Leben zu gestalten, seine Mitempfindung für das Geschehen, für die dargestellten Menschen, genügen nicht, eine Geschichtsdichtung zu schaffen, denn wesentlich ist dabei die Ehrfurcht vor den Tatsachen der Geschichte. Zahlreiche Dichtungen dieses Jahrhunderts zeugen für die Möglichkeit, künstlerische Form auch ohne wesentliche Abweichung von der Historie zu erreichen.

Es ist eben vielfach so, daß man die Geschichte als „Magazin für die Phantasie“ ansieht und Geschichtsstoffe aus verschiedenen Gründen wählte. Selbst Schillers „Don Carlos“ war nicht um der

¹⁴ De legibus I, 1.

¹⁵ Enzinger Moritz, Zwischen Legende und Historie. In: Enrica von Handel-Mazzetti. Festschrift zur 75-Jahrfeier. Linz (1946), S. 160.

¹⁶ Klotz Erich, Das Problem der geschichtlichen Wahrheit im historischen Drama Deutschlands von 1750—1850. Diss. Greifswald 1927; Schantz Reinhard, Geschichte als Stoff im Drama der deutschen Klassik. Diss. Frankfurt 1929; Sengle Friedrich, Das deutsche Geschichtsdrama. Geschichte eines literarischen Mythos. Stuttgart 1952; Cleve Lotte, Das politisch-historische Drama vom Naturalismus bis zum Ende des Weltkrieges. Diss. Potsdam 1935; Dörfler Peter, Dichtung und Geschichte. Ein Vortrag. Köln 1935; Vietor Karl, Der Dichter und die Geschichte. In: Zeitschrift für deutsche Bildung. 1928, S. 173 ff. u. a.

¹⁷ Dörfler Peter, Dichtung und Geschichte. Ein Vortrag. Köln 1935, S. 20.

Geschichte willen geschrieben, sondern die Geschichte war ihm lediglich beispielhafter Stoff für die Ideen der Menschenrechte und der individuellen Freiheit“¹⁸. Oder, um wieder Peter Dörfler sprechen zu lassen, die Dichtung „ist auf eindrucksame Schicksale, reiche und erregende Persönlichkeiten wenn nicht eben angewiesen, so doch verwiesen, da ihr Erfolg mit dem glücklichen Fund eines würdigen und ergiebigen Stoffes zusammenspielt“¹⁹.

An Themen und Problemen und reichem Geschehen ist die Geschichte wahrlich nicht arm. Daher der Anreiz für den Dichter, aus ihr Stoffe auszuwählen. Wenn er auch kein Geschichtschreiber sein soll oder kann, so sind doch der historischen Dichtung Grenzen gesetzt, die zu überschreiten kein zwingender Grund vorliegt. Daß das Wesentliche einer Geschichtsdichtung mit den Tatsachen übereinstimmt, daß historische Charaktere nicht willkürlich umgestaltet werden, ist doch eine nur zu selbstverständliche Forderung, besonders deswegen, weil man eben im allgemeinen geschichtliche Darstellungen lieber aus der Hand des Dichters empfängt als sich mit wissenschaftlichen Werken oder Spezialstudien beschäftigt. Gerade dieser Umstand müßte eine Verpflichtung für die historische Dichtung sein, die „Grenzen des historisch und psychologisch Möglichen“ nicht zu überschreiten.

Dieser Gefahr entgehen zahllose Werke der Dichtung, indem sie eine erfundene Handlung in die Vergangenheit versetzen und gleichsam nur am Horizont historische Begebenheiten und Personen schildern. In diesen — meist Romanen — verbleibt natürlich des Dichters Phantasie der größtmögliche Spielraum, obgleich auch da noch Rücksicht geboten ist auf die Zeitverhältnisse, auf die in diesem Zeitraum gebräuchliche Sprache, auf die Umwelt, Kultur und Lebensform.

Der Schaffensfreude des Dichters, seiner Phantasie und seiner Gestaltungskraft ist das höchste Ziel gesetzt in der Verlebendigung des Geschehens. „Was dem Historiker Begebenheit ist, muß der Dichter wiedererwecken zur Handlung, zur Tat, die vor unseren Augen zur Begebenheit wird. Und dazu braucht er die unmittelbarste ‚Verknüpfung von Ursache und Wirkung‘ ohne Lücke, ohne Sprung, in klarstem Zusammenhang“²⁰. Zu dieser Aufgabe gesellt sich noch die so überaus schwierige Seelenzeichnung der geschilderten Gestalten. In einem Vortrag über „Die historische Biographie“ wies Karl Eder auf die hier auftretenden Schwierigkeiten und auf die Feststellung der Psychologie hin, „daß jeder Mensch nicht nur einer, sondern drei ist: der, für den er sich selbst hält, der, für den andere ihn halten, und der, der er wirklich ist“, und ebenso darauf, daß dem Biographen bei umstrittenen Persönlichkeiten die Rolle des Staatsanwaltes und Verteidigers zugleich zufalle²¹. Auf diesem Gebiet der Seelenzeichnung und Verlebendigung verbleibt dem dichterischen Kunstwillen,

¹⁸ Srbik, a. a. O., Band I, S. 153.

¹⁹ Dörfler, a. a. O., S. 9.

²⁰ Redlich, a. a. O., S. 44.

²¹ Eder Karl, Die Historische Biographie. Vortrag bei der Jahreshauptversammlung des Hist. Vereines für Steiermark am 12. März 1953. In: Zeitschrift des Hist. Vereines für Steiermark. Jg. 45 (1954), S. 7 u. 10.

dem subjektiven Empfinden bis zu den aufgezeigten Grenzen weitester Spielraum.

Noch ein Problem ist hier zu berühren: die „Ahnung“ des Künstlers, die in Ausnahmefällen tiefer schürfen kann als die Erkenntnis des Historikers. Erfasste Schiller nach dem Worte Diltheys in der gewaltigen Wallensteintrilogie „die Innerlichkeit der Geschichte“²², so hat Grillparzer nach der Aussage Redlichs „die Gestalten König Ottokars, Rudolfs von Habsburg, Kaiser Rudolfs II. so erschaut und gebildet, wie sie die Historiker erst lange nach ihm erforscht haben“²³. So vermag — ebenso nach dem Worte Redlichs — schöpferische Seherkraft des wahren Dichters die mühevollen Erkenntnis der Wissenschaft zu ersetzen oder zu ergänzen oder sie wird nachträglich durch die Ergebnisse der Wissenschaft bestätigt. Die überschäumende Phantasie in Grillparzers Schaffen wurde durch die unbewußt regelnde Tätigkeit eines scharfen Verstandes gezügelt. „Sie beide, Phantasie und Verstand, gebaren in harmonischem Verein die reizvollsten und originellsten Geschöpfe seiner großen Dramen“²⁴.

Nach der Betrachtung des Gemeinsamen und Gegensätzlichen mag die Frage angebracht sein nach dem Verhältnis von Geschichte und Kunst. Da die historische Wissenschaft in der Geschichtschreibung gestaltend auftritt und sie sich ja derselben epischen Stilmittel zu bedienen hat wie der einen Geschichtsstoff behandelnde Dichter, wird dieses Thema immer wieder erörtert.

Es ist die Frage, ob sich die vielfältigen Probleme, die die Geschichte zu behandeln hat, auch immer so gestalten lassen, daß ein Kunstwerk entstehen kann. Bei der Darstellung siedlungsgeschichtlicher, rechtsgeschichtlicher, diplomatischer und ähnlicher Studien wird dies wohl unmöglich sein. Derartige Werke müssen in der Beweisführung entsprechende Beispiele bieten, Zitate anführen, so daß das Buch natürlich für den Nichtfachmann schwer lesbar ist. Der Dichter dagegen wird schon bei der Stoffauswahl die künstlerischen Möglichkeiten erwägen, Stoffe von allgemeinem Interesse derart auflockern, daß der Leser ohne jede Anstrengung wird folgen können, während der Historiker Gedankenscharfe, unentwegtes Mitdenken und Eingehen auf eine Fülle von Details voraussetzen muß.

„Im Idealfall ist die Geschichte Wissenschaft und Kunst“²⁵ oder, um mit Leopold von Ranke zu sprechen, die Geschichtschreibung soll zugleich Wissenschaft und Kunst sein. Der bedeutende Historiker, der strenge Wissenschaftler wird seinen Forschungsergebnissen eine künstlerische Form zu geben wissen. Hervorragende Meister historischer Darstellungen haben dafür den Beweis erbracht. Der geschichtliche Roman aber stellt selbst nach dem Urteil eines Literaturhistorikers eine Überschneidung von Wissenschaft und Kunst dar²⁶.

²² Srbik, a. a. O., Band I, S. 154.

²³ Redlich, a. a. O., S. 14.

²⁴ Redlich, a. a. O., S. 15.

²⁵ Siehe Srbik, in: Historische Zeitschrift. Band 138, S. 593 ff.

²⁶ Enzinger, a. a. O., S. 157.

Die Darstellung, das Bildhafte wird hier in den meisten Fällen — so wie in der Geschichtschreibung das historische, das wissenschaftliche Moment — überwiegen. Es würde Beachtung verdienen, daß „echte Dichtung... kein bloßes Spiel“ ist und „das ‚Wahre‘... sich vom ‚Schönen‘ nicht trennen“ läßt²⁷. Wissenschaft und Kunst zu bieten wird allerdings ein Idealfall bleiben.

Das kurz skizzierte Bild der Geschichtsdarstellung wäre unvollständig, wenn nicht des Einflusses der Heimat und des Heimatgedankens auf diese Literaturgattung Erwähnung getan würde.

Was im besonderen auf uns einwirkt, ist eben die Heimat, das Land, die Landschaft, der Heimatgedanke, der zahlreiche Werke erfüllt, angefangen vom epischen Heimat- über den lyrischen Landschafts- und den Grenzlandroman schließlich bis zum Geschichtsroman. Es bedurfte eines langen Zeitraumes, bis das Gefühl und das Verständnis für die Natur, für die Landschaft und seines Ausdruckes in der Dichtung sich entwickelt. Wie Rudolf Latzke in seiner Untersuchung der „österreichischen Landschaft in der österreichischen Dichtung“ feststellen konnte, entwickelt sich dieses Gefühl „vom Mittelalter her lange Zeit auf einer nur sehr wenig ansteigenden Linie“²⁸. Gerade aber dieses Zusammenwirken, die Darstellung einer Handlung im Bereich der heimischen Landschaft kann zur lebensvollen Heimatdichtung werden. Diese Landschaft, ihre Menschen, diese Besonderheiten gerade sind es, die uns doch nahestehen und angehen. Heimische Landschaft und heimische Geschichte in ihrer geographischen Bedingtheit sind untrennbar verbunden, beide wirken auf den Dichter ein.

Hier tritt im besonderen „das unterscheidende Merkmal österreichischer Literatur“ hervor: „die Nähe zum Volkstum, das Volkhafte, Bodenständige, ... die volkstümliche Farbe oder doch Tönung auch der geistig und künstlerisch Hochstehenden“²⁹. Wenn Österreich als das „Land des Gemütes, der Seele, voll Duldsamkeit, vielgestaltig, bunt und reich“, als „Land größter Naturnähe in allem Leben, im Geistigen und Seelischen, in Brauch und Sitte“³⁰ hingestellt wird, so trifft dies im besonderen — trotz der Verstädterung mancher Landschaften — auf Niederösterreich zu.

Dadurch, daß ein mehr oder minder kleiner Bezirk Niederösterreichs Schauplatz einer Handlung wird, stehen die handelnden Personen auf dem Boden, mit dem sie verwachsen sind, in einer Landschaft, deren Schilderung, in die Handlung kunstvoll eingeflochten³¹,

²⁷ Sengle Friedrich, Das deutsche Geschichtsdrama. Geschichte eines literarischen Mythos. Stuttgart 1952, S. 2.

²⁸ Latzke Rudolf, Die österreichische Landschaft in der österreichischen Dichtung um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. NF 21 (1928), S. 307 ff.

²⁹ Brecht Walter, Österreichische Geistesform und österreichische Dichtung. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwiss. u. Geistesgeschichte, 9. Jg. (1931), S. 610.

³⁰ Ebenda, S. 626.

³¹ Vgl. z. B. die einmalige, überaus bildhafte Landschaftsschilderung Enricas von Handel-Mazzetti in ihrem Roman aus dem Donauland „Jesse

den Reiz der Erzählung erhöht und ihr Farbe verleiht. Heimatkunst im besten Sinne. Eingehende topographische Studien bringen hier dem Dichter und dem Leser reichen Gewinn, oder auch z. B. das Einflechten rechtsgeschichtlicher Probleme und Verhältnisse, die ja für den Menschen nicht nur Definitionen bedeuteten, sondern oft Last und drückende Bürde. So hat Feiks-Waldhäusl³² mit großem Geschick das „Burgrecht“ in die Handlung eingeflochten, das sie nicht beschreibt, sondern in seiner Bedeutung für die Leute vom „Wiesenhof“ in Pottenbrunn schildert, die zu dessen Erlangung den — nicht in physischem Sinne — schweren Weg nach Kreisbach zur Herrschaft auf sich nehmen.

Unendliche Liebe und Sorgfalt, gründlichstes, oft jahrelanges intensivstes Studium der Quellen, das Eindringen in die geistige Welt, in die Kultur, Sprache, Mundart einer Zeit, oft auch in die Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Volkskunde und Kunstgeschichte, das „Erleben“ der Vergangenheit, all das ist nur Vorarbeit, Vorbedingung für eine vitale Heimatdichtung, die zwar nur Bild einer kleinen Welt sein kann, aber voll seelischen Erlebens ist. Dann erst Darstellung mit echtem Empfinden, größter historischer Treue, aus der Anschauung heraus, daß alle Vergangenheit einmal Gegenwart und somit Leben, stilles oder pulsierendes, handelndes oder leidendes Leben war.

Wenn ein Literaturhistoriker in einer Überschau über „Neue österreichische Dichtung“ davon spricht, daß wir es nicht immer mit hoher dichterischer Kunst zu tun haben, — ein Urteil, das ebenso für die historische Dichtung im allgemeinen Geltung hat —, so verdanken wir dieser Literatur doch nach seinem Urteil manches Werk, „das uns aufhorchen läßt, das uns zur Besinnung ruft, das uns eine frohe Erkenntnis oder sonst ein freundliches Bild mitgibt...“³³.

Wie der Wanderer auf seinem Wege innehält, um auszuruhen, sich des zurückgelegten Weges und dann wieder seines Zieles zu besinnen, um mit neuer Kraft voranzuschreiten, so sollte jeder sein und seines Volkes Leben und seiner Heimat Werden rückschauend betrachten, ob er nun nach einer niederösterreichischen Geschichte in wissenschaftlicher oder historisch treuer, dichterischer Gestaltung greift, denn wesentlich ist nicht nur, daß das „Geschichtsbild“ geschaffen wird, sondern daß es auch Besitz aller werde! Wenn auch immer zu bedenken bleibt, daß die historische Dichtung eben Dichtung und nicht Historie ist, so ist auch ihr hier eine große Aufgabe gestellt, die Heimat in Vergangenheit und Gegenwart zu zeigen mit den zahllosen Variationen über ein Thema: das Leben, „ein Bild, das uns lehrt, wie wir wurden, was wir sind“.

und Maria“, eine Landschaftsschilderung in der Handlung, wie sie kaum zu überbieten ist.

³² Feiks-Waldhäusl Emmy, Sigmund und Margaret. Roman aus Österreich. Graz-Salzburg-Wien 1939.

³³ Vancsa Kurt, Neue österreichische Dichtung. In: Unsere Heimat. Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und Wien. NF 8 (1935), S. 309.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Broinger Rudolf

Artikel/Article: [Geschichtschreibung und historische Dichtung. 187-197](#)